

Nachruf

Zum Tod von Mathias Klink (1961 bis 2014)

Von Armin Fechter

Es hatte etwas Unwirkliches an sich, als Mathias Klink im November 2014, wenige Tage vor seinem Geburtstag, mit Verdacht auf Schlaganfall ins Krankenhaus kam. Keiner mochte wahrhaben, dass es um den humorvollen, originellen Menschen so schlimm stehen sollte. Doch er selbst hatte sich längst auf das Ende vorbereitet, hatte alles geregelt, was es zu regeln gab, sogar seine Beerdigung geplant und die Todesanzeige entworfen – er habe keine Angst zu sterben, bekundete er, nur vor dem Leiden. Mit einer unfassbaren inneren Ruhe und Stärke nahm der schmächtige, immer etwas blass und schwach wirkende Mann in diesen Tagen des Abschieds sein Schicksal an.

Zur Welt gekommen ist Mathias Klink am 17. November 1961 in Backnang als Sohn der Eheleute Rudolf Klink und Maria Magdalena geb. Fränzl. Die Mutter stammte aus Komotau am Fuß des Erzgebirges im heutigen Tschechien. Sie war als Vertriebene aus der DDR mit ihrer Tochter Brigitta nach Sulzbach an der Murr gekommen. Ihr erster Mann Bruno Leitner war vermisst. 1961 heiratete sie dann den deutlich jüngeren Sulzbacher Roland Klink. Mathias blieb das einzige Kind aus dieser Ehe. Er kam 1968 in Sulzbach in die Grundschule und wechselte 1972 auf das damalige Gymnasium Murrhardt (heute Heinrich-von-Zügel-Gymnasium), wo er 1981 das Abitur ablegte.

Der Sohn katholischer Eltern – 1971 hatte er die Hl. Erstkommunion empfangen – wechselte am 12. Dezember 1981 zum evangelischen Glauben über. Der Tag ist erstaunlicherweise identisch mit seinem Sterbedatum, dem 12. Dezember 2014. Der damalige Sulzbacher Pfarrer Karl-Otto Seng, zu dem Klink ein freundschaftliches Verhältnis entwickelte, das bis zu Mathias' Tod anhielt, gewährte dem jungen Mann Einblick in die Kirchenbücher Sulzbachs. Mathias hatte schon als Kind eine ausgeprägte Neigung zu Büchern gezeigt. Er war mitten im Dorf aufgewachsen, hatte es mit vielen äl-

teren Leuten zu tun gehabt; nun beschäftigte er sich intensiv mit den örtlichen Verhältnissen und den Familien und wuchs so tief hinein ins alte Sulzbach. Er widmete sich der Ahnenforschung und hatte auf diesem Gebiet auch viele Aufträge aus Amerika.

Von der Bundeswehr wurde er zunächst freigestellt, weil er sich nach dem Tod seines Vaters 1981 um seine Mutter kümmerte. Aber er nahm nach dem Abitur ein Studium an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen auf. Seine Fächer waren Geschichte und verwandte Fachrichtungen wie Kunstgeschichte. In Tübingen fand er Anschluss an eine nicht schlagende Verbindung, die Akademische Verbindung Föhrberg, der er bis zu seinem Tod treu blieb. Einer seiner engsten Freunde war Christoph Fröschle, heute Pfarrer in Lauffen am Neckar; er gestaltete auch die Trauerfeier. Der Wahlspruch der Verbindung – „Freundschaft – Glaube – Wissenschaft“ – spiegelt auch Eckpfeiler in Klinks Leben. Fröschle fasste treffend zusammen: „Man musste ihn näher kennen, mit ihm hocken können und nicht schon nach dem ersten Bier aufhören, um zu merken: Hinter dieser originellen Haut, diesem nach außen hin so altbacken und großväterlich wirkenden Äußeren wohnt eine ganz lebendige, junge, fröhliche und nicht zuletzt gläubige Seele.“

Während der Tübinger Zeit war Klink als Reiseführer bei einem Tübinger Busunternehmen tätig, Inhaber war ein Cousin. Dennoch blieb er Sulzbach verbunden, wo er regelmäßig die Wochenenden zubrachte. Kurz vor seinem 28. Geburtstag wurde er dann doch noch zu den Fahnen gerufen. Die damals 15-monatige Dienstzeit verbrachte er in der Kaserne in Böblingen, wo er nach der Grundausbildung in der Schreibstube eingesetzt war. Über zehn Jahre lang war er später als fester freier Mitarbeiter der Backnanger Kreiszeitung tätig. Zu seinen Spezialitäten gehörten Berichte über Ehejubiläen, aus denen der Respekt gegenüber den betagten Lesern sprach.

Neben seine enge Verbindung zur Kirche als treuer Gottesdienstbesucher trat bald auch ein aktives Engagement in der Kirchengemeinde, auch wenn er nie dem Kirchengemeinderat angehörte. Im Gemeinderat der bürgerlichen Gemeinde wirkte er von 1994 bis 1999 mit. Um diese Zeit hatte er bereits die ersten Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte vorgelegt: 1988 und 1990 erschienen zwei Bände „Sulzbach an der Murr in alten Ansichten“, 1992 verfasste er gemeinsam mit Gerhard Fritz einen Beitrag in der Zeitschrift des Historischen Vereins für das Württembergische Franken, und schließlich arbeitete er im Auftrag der Gemeinde an einem Heimatbuch, von dem aber nur der erste Band erschienen ist: „Bauten und Denkmäler im alten Ortskern und in den Teilorten“, 1998. Ferner geht der Verein zur Erhaltung des historischen Sulzbachs auf Klinks Betreiben zurück. Konkreter Anlass war der bevorstehende Abbruch des Hauses Kirchgasse 6. „Dieser Ort, Württemberg, Heimatgeschichte, Historie und Histörchen, das war seine große Liebe, und dieser Liebe blieb er treu. Auf seine ganz eigene, unverwechselbare Art“, sagte Fröschle.

Der Heimat seiner Mutter, die er bis zu ihrem Tod im Dezember 2009 aufopferungsvoll pflegte, war Klink ebenfalls sehr verbunden. So machte er sich bei einer ganzen Reihe von Besuchen in Komotau mit der Gegend vertraut. Legendar ist seine Sammelleidenschaft. Wer ihn daheim besuchte, betrat ein kleines Museum. Dort fanden sich viele Gebrauchsgegenstände aus früheren Jahrzehnten, vom voll funktionstüchtigen Grammophon über die handbetriebene Kaffee-

mühle bis hin zum schwarzen Wählscheibentelefon. Die Krönung stellte eine Kollektion von mindestens 3 000 Schellackplatten dar.

Die Vergangenheit markierte für Mathias Klink stets einen festen Bestandteil der Gegenwart. Deutlich wird dies auch an einer Aktion, die gleichzeitig den Schalk erkennen lässt, der dem breit Schwäbisch sprechenden historischen Privatier im Nacken saß: Er versandte an ausgewählte Adressaten Briefe, die er mit historischen Briefmarken versehen hatte, und Feldpostkarten aus dem Krieg – und jeder, der eine solche Klink'sche Post erhielt, durfte sich glücklich schätzen. Wie es ihm aber gelungen ist, die neuzeitliche Post zu narren, bleibt sein Geheimnis.

